

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

und einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Am Alten Markt Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Donnerstag, den 25. März 1915.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Höchstpreise für Speisekartoffeln im Kleinhandel.

Bekanntmachung vom 30. November 1914, Kreisbl. Nr. 827, über die Festsetzung von Höchstpreisen für Speisekartoffeln im Kleinhandel wird hierauf gehoben.

Bezug auf die Bekanntmachung des Bundesrats vom 15. Februar d. J. R. G. Bl. S. 95 sehe ich die Festsetzung von Sachverständigen für den Landkreis Flörsheim, mit Ausnahme der Stadt Biebrich, von 10 bis auf weiteres für den Kleinhandel folgenden Höchstpreisen fest, für bestausgelesene Speisekartoffeln Sorten: Daber, Imperator, Magnum bonum, Late und Industrie und zwar:

1. für den Zentner, 10 M das Malter — ein Zentner, bei Mengen unter 20 Zentner bis ein Malter, 11 M für ein Kilogramm, bei Mengen von einem Zentner und für den Kleinverkauf in Läden. Diese Preise verstehen sich ab Lager des Züchters; bei Lieferung in den Keller des Verbrauchers ist ein besonderer Aufschlag, der 25 M für den Zentner nicht übersteigt, für Fuhrkosten und Zeitverlust gestattet. Anders als die obengenannten Sorten von Speisekartoffeln ermäßigt sich der Preis für den Zentner auf 9,50 M der Doppelzentner — 1 Malter.

Diese Preise finden keine Anwendung auf Salatkartoffeln. Der Herr Bürgermeister ersuche ich, die obigen Preise ortsüblich und durch Anschlag bekannt zu machen und unter Hinweis auf die Strafbestimmungen, welche die Verkäufer von Kartoffeln aufzufordern, die festgesetzten Höchstpreise zu verkaufen.

Bezieht sich ein Besitzer von Kartoffeln, die trotz vorgedruckter Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, oder Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf dem Wege der Versteigerung zu verkaufen.

Verhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten von Kartoffeln, werden gemäß § 4 des Gesetzes vom 1. August 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 M oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Über etwaige Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen haben mir die Ortspolizeibehörden sofort Bericht zu erstatten.

Die Festsetzung der Höchstpreise tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Flörsheim, den 22. März 1915.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Veröffentlicht.

Flörsheim, den 24. März 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

gefunden wurde abgegeben 1 kleiner Hohl- und ein geringer Gelbbetrag.

Entschädigungsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt geltend gemacht werden.

Flörsheim, den 24. März 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Grund der Bundesratsbekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar ds. Js. (R. G. Bl. Nr. 10) ist für den 27. März 1915 eine Vorratserhebung von Malz und Malzkeime in dem Umfang angeordnet, daß alle Vorräte an Malz und Malzkeime von einem Doppelzentner zu ermitteln sind wobei die Vorräte von Malz und Malzkeimen getrennt angegeben werden müssen. Die Vorratsanzeige ist bis zum 27. März vormittags 9 Uhr an das hiesige Bürgermeisteramt zu übermitteln.

Vorräte, die sich am 27. März ds. Js. auf dem Lager befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang der Empfangsbescheinigung anzuzeigen. Aus den Anmeldungen hervorgehen, wer die Vorräte in Gewahrsam hat und wo sie sich befinden.

Flörsheim, den 25. März 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Brandholz-Versteigerung.

Flörsheimer Gemeindegewald findet am nächsten

Tag, den 27. März 1915 vormittags 10 1/2 Uhr,

an der Jagdhütte (Mönchbruchallee) beginnend, in den Distrikten 24, 29 und 36 bis 42 die Versteigerung des nachbezeichneten Brandholzes statt:

110 Rm. eichen- und kiefern Scheit- und Knüppelholz
40 " " " " Stochholz,
30 " " " " Reifernüppel und
4000 Stüd eichen, buchen und kiefern Wellen.
Flörsheim, den 24. März 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 26. März vormittags 10 1/2 Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

Waschmaschine, Theke Cigaretten.

Hochheim, den 25. März 1915.

Hardt, Gerichtsvollzieher

Allgemeine Ortskrankenkasse Hochheim a. M.

Donnerstag, den 25. März d. Js., werden von vormittags 10—12 Uhr und nachmittags von 1—6 1/2 Uhr die Beiträge für die Allg. Ortskrankenkasse im „Frankfurter Hof“, Untermainstraße, erhoben.

Der Vorstand.

Vom Weltkrieg.

Der Luftkrieg.

Feindliche Flieger über Ostende. Französischer Flieger bei Verdun zum Absturz gebracht. Französisches Flugzeug, das auf Freiburg Bomben warf zur Landung gezwungen; die Insassen gefangen. Erneuter deutscher Luftschiffangriff auf Calais. Neuer Zeppelinalarm in Paris. Das Bombardement der Zeppeline. 3000 aus Memel verschleppte Deutsche befreit. Russisch-Krotingen befreit.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 23. März. (Amtl.)

Weltlicher Kriegsschauplatz:

Zwei Nachtangriffe der Franzosen bei Carenay, nordwestlich Arras, wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minenpressungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich von Beaufort ab.

Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combres, Apremont und Flirey hatten keinen Erfolg.

Ein Angriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Badonviller brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Auf Ostende warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung gezwungen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Weltlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen Russisch-Krotingen und befreiten über 3000 deutsche, von den Russen verschleppte Einwohner.

Russische Angriffe beiderseits des Drzyc wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Zeppelin kommt!

WTB Paris, 23. März.

Agence Havas. Am Montagabend um 9 Uhr wurde infolge Signalisierung eines Zeppelins ein neuer Alarm in Paris geschlagen. Vorkehrungsmaßnahmen wurden getroffen und die ganze Beleuchtung gelöscht.

WTB Paris, 23. März.

Die Presse veröffentlicht spaltenlange Berichte über den Flug der Zeppeline über Paris. Die Blätter erklären, der angerichtete Schaden sei unbedeutend, ein moralischer Eindruck sei nicht erzielt worden. Die Neugierde, einen Zeppelin zu sehen, ließ jede Furcht vergessen. Vom Stadtzentrum aus sah man deutlich die

von den französischen Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe, und man konnte das Plagen der französischen Granaten um die Zeppeline beobachten. In den Straßen hätten die Menschen dicht gedrängt gestanden. Der „Matin“ berichtet, daß ein Zeppelin anscheinend von Granaten getroffen, schwer beschädigt wurde, und sich nur mit Mühe in nördlicher Richtung entfernen konnte.

Die französischen Reserven.

Genf, 23. März. (Str. Bl.) Nach Meldungen französischer Blätter beabsichtigt der Kriegsminister Millerand die Reserveterritorialtruppen der Klassen 1890 bis 1887 ebenfalls einzuberufen, ebenso die nachträglich ausgemusterten Untauglichen dieser Klassen.

Kostales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 25. März 1915.

An unsere verehrten Leser und Leserinnen. Mit der heutigen Nummer unserer Zeitung beginnt ein neuer Roman. Wie bisher bemüht, immer nur das Beste zu bieten, hoffen wir, unsere Abonnenten, auch diejenigen, die zufrieden zu stellen. Den bisherigen Roman „Im Weltenbrand“ liefern wir in der nächsten Nummer weiter.

Die Red.

Lehrkursus über Volksernährung im Kriege.

Auf Veranlassung des Kgl. Landrats v. Heimbürg fand vorige Woche an der Wirtschaftlichen Frauenschule in Weilbach ein Lehrkursus über Volksernährung im Kriege statt.

Aus 10 Gemeinden des Landkreises beteiligten sich 26 Frauen, die sich der Aufgabe unterziehen wollen in ihren Gemeinden durch Aufklärung und praktische Anleitung für eine zeitgemäße Volksernährung zu wirken. Der Unterrichtsplan war folgender:

1. Tag.

Vortrag von Frä. Groshupf-Weilbach Frauenschule: Die Pflicht der Hausfrau dem Vaterlande gegenüber und die Notwendigkeit weiser und energischer Sparsamkeit mit allen Nahrungsmitteln.

Vortrag von Frau Brauch, Haushaltungslehrerin, Lorch a. Rh.: Die richtige Ernährung, insbesondere auch der Kinder, unter Ausnutzung der vorhandenen Nahrungsmittel.

Besprechung und Herrichtung der Kochkiste und Einstellen verschiedener Gerichte.

Vortrag des Obst- und Weinbauinspektors Bidel-Wiesbaden: Der Gemüsebau im Kriege, die Steigerung der Gemüseerträge, die Notwendigkeit vermehrter Gemüsekost.

Entleerung der Kochkisten, Prüfung der Gerichte und nochmalige Besprechung der Herstellung der Kochkiste. Die Kochkiste (Kochkorb) zum Mitnehmen auf die Arbeitsstelle.

Besprechung über Gemüsekochen.

2. Tag.

Kochen von Kriegskost. 20 Mittag- und Abendessen in 3 verschiedenen Preislagen. Kochen von Zwischengerichten; Kunstbrot; die Verwendung von Roggenmehl, Magermilch und Buttermilch. Wie ersetzen wir die Brotnahrung. (Geleitet von Frä. Groshupf, Brand und Lorch-Weilbach und Frau Brauch-Lorch a. Rh. über: Geflügel- und Ziegenzucht und die Fütterung mit Rübsaft auf die mangelnden Kraft- und Körnerfutter.

Ausprache über die Vorträge und Übungen.

Nach Worten des Dankes an die beteiligten Lehrpersonen und einer Mahnung des Obstbauinspektors Bidel an die Frauen, draußen in den Gemeinden mit Fleiß zu üben, was sie beim Kursus gesehen und gehört hätten, verließen die Teilnehmerinnen äußerst befriedigt das freundliche Haus, das seine Kräfte und Einrichtungen kostenlos der Sache zur Verfügung gestellt hat.

Ein weiterer Kursus dürfte voraussichtlich nach Ostern stattfinden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Amt z. E. d. allerb. Herzens Jesu für 2 Krieger, 7 Uhr Amt z. E. der immerw. Hilfe für Krieger.

Samstag, 6 1/2 Uhr Amt für einen Krieger, 7 Uhr Amt n. Meinung für Krieger.

Eisenbahner von Flörsheim. Samstag den 28. März mittags 1 Uhr findet im Gasthaus zum „Hirsch“ eine Versammlung aller Mitglieder der Allgemeinen Eisenbahn Betriebskrankenkasse für den Bezirk Frankfurt statt. Tagesordnung: Krankentafeln und Arztfrage. Alle Mitglieder obiger Kasse willkommen.

Neun Milliarden.

Das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe.

Wer das Ergebnis unserer zweiten Kriegsanleihe richtig werten will in seiner übertragenden Bedeutung, der muß sich vor Augen halten, daß der Dreierband noch vor wenigen Wochen mit seinem Anleihegeschäft nicht ins Reine kommen konnte. Wir aber dürfen mit Stolz sagen: Preislos ist was das deutsche Volk an Opferwilligkeit und Hingebung leistet, erhebend das Vertrauen und die felsenfeste Überzeugung von der Kraft des Staates, die in diesen Dingen zu spüren ist. Nicht im ersten Aufschwung der Begeisterung, mitten in schwerem, ähmem Ringen um ausgebeutete Fronten, erst jetzt zeigt das deutsche Volk seine volle Kraft. Die deutsche Anleihe ist der Triumph des Vertrauens auf das Volk und zugleich ein Beweis dafür, daß die finanzielle Front wie die kriegerische unerschütterlich ist. Es gibt Äußerungen, die im Rückprall den eigenen Schützen treffen. Vielleicht fühlt das jetzt angesichts der Niederlage in den Dardanellen und am Tage der großen deutschen Kriegsanleihe der Schöpfer des Wortes von den silbernen Kugeln.

Ungeheuer sind die Mittel, die damit auf neue für die Kriegsführung zur Verfügung gestellt werden. Welt bedeutungsvoller aber noch ist die Tatsache, daß alle Kreise unseres Volkes an ihrer Ausbringung ohne Ausnahme beteiligt sind. Gewiß stehen unsere Banken, Versicherungsgesellschaften, Sparkassen, Genossenschaften, Gemeinden mit ihren Zeichnungen im Vordergrund. Sie alle sind aber doch nur die Mittel für die große hinter ihnen stehende Masse, die mit ihrer Beteiligung an der Anleihe vor aller Welt den entschlossenen Willen bekundet hat, dem Vaterlande alles zu geben, was sie besitzt, um ihm den endgültigen Sieg über seine Feinde sicherzustellen. Diese feste Entschlossenheit, auch wirtschaftlich alles zu tun, was die Schicksalsstunde fordert, wird mehr noch wirken als die gewaltige Zahl, die wohl auch die kühnsten Erwartungen übertrifft.

Mit dieser Leistung hat unser Volk seiner Vaterlandsliebe und seiner Opferwilligkeit ein Zeugnis ausgestellt, das dauernd ein glänzendes Ruhmesblatt in seiner Geschichte bleiben wird. — Mit Ingrimm und Reid werden's die Feinde hören, die ähnliche Leistungen nicht aufweisen können. Denn noch weiß man in Frankreich bis zur Stunde nicht, wie man endgültig die Mittel für die Kriegsführung sicherstellen kann. In England aber, wo man mit goldenen und silbernen Kugeln prunkend in den Krieg zog, wird man mit Schrecken sehen, wie sehr man wirtschaftlich den Gegner unterschätzt hat, den man leicht zu vernichten hoffte.

Auch dort hat man Riesenaufwendungen für den Krieg gemacht, hat aber dabei die Kolonien und das Ausland mit herangezogen, also sich nicht wie wir allein auf eigene Kraft gestützt. Schon aber muß man nach neuen Mitteln Umschau halten und wird alle Kräfte anstrengen haben, um nur einigermaßen den Vorsprung auszugleichen, den Deutschland mit dem jetzt erzielten wirtschaftlichen Sieg voraus hat. Um so größer dürfen unser Stolz und unsere Freude sein, wissen wir es doch nun und weiß es doch jetzt alle Welt, daß jeder einzelne unseres Volkes bereit ist, Stein um Stein herbeizutragen zum festen wirtschaftlichen Ringwall, der das Reich dauernd beschirmen soll.

Die ganze Welt wird mit Staunen die Kunde vernehmen, daß ein Volk, das in dem größten Ringen der Welt steht, neun Milliarden aufbringt. Damit wird vor aller Welt bewiesen, daß wir ebensoviele ausgehungert werden können, als man uns militärisch und finanziell überwinden kann. Wir leben alle in der Hoffnung auf einen baldigen ehrenvollen Frieden; aber wir fürchten auch nicht die Weiterführung des Krieges, denn unser Vertrauen auf den endlichen Sieg ist unerschütterlich. Das drückt die Zeichnung der neuen Kriegsanleihe klar und deutlich vor aller Welt aus.

Das Ausland aber wird an dem Erfolg dieser Anleihe aufs neue sehen, wie stark Deutschlands finanzielle und wirtschaftliche Kraft ist. In neutralen Blättern erklärt man,

daß Deutschland unüberwindlich sei, militärisch wie finanziell. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Jenzurbehörde zugelassene Nachrichten.

Französische Stimmungen.

Der ehemalige französische Minister des Äußeren Bichon, der schon früher das französische Volk vor zu großer Hoffnungslosigkeit über den Ausgang des Krieges warnte, schreibt im „Reit Journal“: Alle Ereignisse, die wir als augenblickliche Anzeichen unseres endgültigen Erfolges betrachten dürfen, sind nicht überzuweisen auf die Dauer und die Anstrengung der Aufgabe, die uns noch zu erfüllen bleibt. Wir wissen wohl, daß wir uns einem schweren, großen und zahlreichen Opfer fordernden Werk gewidmet haben. Man bewirgt nicht leicht ein Volk von 70 Millionen. Kein Anzeichen verrät dessen Schwächung. Wir müssen uns auf neue und blutige Operationen zu Lande und zu Wasser gefaßt machen und sind auch nicht außer Gefahr vor diplomatischen Überraschungen.

Bisher 72 englische Flieger getötet.

Nach einer Aufstellung der „Daily News“ sind seit Kriegsbeginn 72 englische Flieger getötet und 110 Flugzeuge vernichtet. Diese Ziffern beziehen sich auf die Operationen im Westen und auf der See.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die englisch-französische Flotte hat in den Dardanellen eine vernichtende Niederlage erlitten. Das sagt kein Blatt in London und Paris zu bestreiten. Um so richtiger sind Äußerungen wie die des „Paris Temps“, der schreibt: Frankreich könne nur mit Sympathie den Eintritt seines Verbündeten in die Gesellschaft der Mittelmeerstaaten begreifen, und England fürchte nicht mehr, daß die russische Schwarzmeerflotte zur Eroberung Indiens verleitet werde. (???) Die englisch-russische Nebenbuhlerschaft hätte einer uniduellen Interessengemeinschaft auf den Schlachtfeldern Platz gemacht. (???) und der Block des Dreierbundes sei durch Blut besiegelt worden. Was die anderen am Stande der Dinge im Mittelmeer interessierten Staaten, Griechenland, Italien, Spanien anbetrifft, so hätten sie nichts von Ausland als Befürchtung Konstantinopels und der freien Dardanellen zu befürchten. (???) Denn die freie Durchfahrt, an der diesen Mächten vor allem gelegen sei, sei um so besser verbürgt, als Russland durch die Schließung der Wasserstraße sich selbst seiner notwendigsten Verbindungen berauben würde. Auch hinsichtlich Bulgariens wehrt der „Temps“ jeden Einwand zu zerstreuen. Was auch kommen möge, Bulgarien behalte schon jetzt einen unabhängigen Ausgang zum Ägäischen Meere. Es bleibe also nur Rumänien.

Politische Rundschau.

Rußland.

Der „Nietich“ sagt in einem Artikel über die Teuerung, es sei unnatürlich, daß in Rußland, wo ein Überfluß an Lebensmitteln vorhanden sei, Teuerung herrsche. Diese sei zurückzuführen auf die Unfähigkeit der Regierung und die Planlosigkeit ihrer Maßnahmen, insbesondere auf ihr Misstrauen gegen die Tätigkeit der Organe der Selbstverwaltung. Die Regierung wolle alles nur durch althergebrachte administrative Straßmaße erreichen. Nur die Zusammenarbeit der Regierung mit den Organen der Selbstverwaltung könnte die Teuerung in den Großstädten beseitigen.

Balkanstaaten.

Die römische „Tribuna“ veröffentlicht ein Interview mit dem griechischen Ministerpräsidenten Gounaris. Dieser erklärte, daß nur die Sorge vor der Haltung Bulgariens Griechenland zum Verzicht auf die Intervention bestimmte, während bekanntlich Kogoras kürzlich als Grund angab, daß der Dreierband keine genügenden Gewinne in Aussicht stellte. Gounaris lehnte im übrigen

jede Äußerung über die künftige Politik Griechenlands ab. Inzwischen verbreiten Bularester Dreierbandsquellen, daß Bulgarien für den Dreierband gewonnen sei und fieberhaft rüste. Die Bildung eines nationalen Konzentrationskabinetts siehe bevor.

Amerika.

Eine Meldung der „Kreuz-Stg.“ aus London belagt, daß die Ver. Staaten die englische Note über die Blockade nicht annehmen, sondern zur Kenntnis der Verbündeten bringen werden, daß sie die in der Note enthaltenen Maßnahmen als im Widerspruch zu dem Gesetz und den Gebräuchen des Seekrieges stehend ansähen.

„Daily Chronicle“ meldet aus New York, daß die Hearst-Blätter eine antienglische Haltung einnehmen. Sie erklären, England führe Krieg gegen den Fleiß, die Geschäftlichkeit und Geduld der Deutschen, die das Geschäft den Händen englischer Finanzleute, Industrieller und Händler abgenommen hätten. Die Ereignisse hätten England Gelegenheit gegeben, diese Konkurrenz durch einen Krieg zu erdrücken, in welchem alle Teilnehmer am Kampf größere Verluste erleiden müßten als England, wenn auch der Sieg ausfallen möge.

Asien.

Hinsichtlich der Mandchurei und Mongolei soll Japan seine Forderungen, welche China glatt ablehnte, noch verschärft haben. Die amerikanische Regierung soll jetzt mit Berufung auf das Root-Lafayette-Übereinkommen von 1908 interveniert haben und ferner erklärt haben, daß sämtliche Verträge zwischen ihr und China geachtet werden sollen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.)

Berlin, 22. März.

Bei nicht allzu starkem Besuch eröffnete am 22. d. Mts. Präsident Dr. Kaempf zu früher Stunde die Sitzung.

Abg. Stadthagen (soz.) fragte bei Erörterung der Jenzurfragen, ob der Belagerungszustand zweckmäßig sei. Es erscheine als ein Mangel an Vertrauen, daß auch die Presse ihm unterworfen worden war. Jedenfalls beständen aber die Gehebe und die Pressefreiheit auch jetzt noch, und die militärischen Oberbefehlshaber hätten sich in dem gezogenen Rahmen zu bewegen. Keinesfalls dürfe die Zensur über die in der vorgelegten Entschlüsselung aufgestellten Grenzen hinaus Anwendung finden. Nur soweit sei sie berechtigt, als es die Interessen der Landesverteidigung und die Wahrung des inneren Friedens erfordere.

Die Behauptung, daß unter der Zensur besonders die sozialdemokratische Presse zu leiden gehabt hätte, wies Abg. Hausmann (fortsch. Vp.) als unzutreffend zurück. Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte, daß in Aussicht genommen sei, die Preisverordnungen der einzelnen Bundesstaaten zusammenzufassen.

Dann wandte Abg. Ledebour (soz.) sich gegen die Ausnahmebestimmungen des Vereinsgesetzes. Der Sprachenparagraf müsse beseitigt werden. Lebhafteste Erregung und heftigen Protest auf Seiten der bürgerlichen Parteien rief es hervor, als Abg. Ledebour die Maßnahmen der obersten Seeresleitung zu kritisieren suchte. Als er gelesen habe, daß für jedes niedergebrannte deutsche Dorf drei russische Dörfer niedergebrannt werden würden, sei er entsetzt gewesen. Die dem folgende Unruhe wurde erheblich verstärkt durch den Zwischenruf des Abg. Dr. Liebknecht (soz.): „Das ist eine Barbarei.“

Wulfrum und Rufe „Das ist Landesverrat“ durchschwirren den Saal. Vizepräsident Dove erteilte dem Abg. Liebknecht einen Ordnungsruf und verbündete die weiteren Verlesungen des Abg. Ledebour, seine Kritik an der Seeresleitung fortzusetzen. Die Abg. Graf Westarp (kons.), Vasser-mann (nat.-lib.), Gröber (zentr.), Fisch-bed (fortsch. Vp.) und Schulz-Bromberg (Vp.) gaben dem Bedauern und der Entrüstung ihrer Fraktionen über das Verhalten des Abg. Ledebour Ausdruck. Sie äußerten

ihre Hoffnung, die sozialdemokratische Fraktion werde erklären, daß Ledebour nicht in ihrem Namen gesprochen habe. Es sei ein bitteres Gefühl in dieser Stunde der Not eine solche Rede zu hören. Schmerzlich sei es allen, daß solche Vergeltungsmaßregeln im Osten notwendig würden, aber die

Schändaten der Russen

hätten diese völkerrechtlich zulässige Vergeltung nötig gemacht. Vor den Erklärungen der Parteien hatte schon Staatssekretär Dr. Delbrück die Vorwürfe des Abg. Ledebour (soz.) gegen Beamte und Offiziere in den Reichslanden zurückgewiesen. Schließlich erklärte Abg. Scheidemann (soz.), daß Abg. Ledebour lediglich beauftragt war, über den Sprachenparagrafen zu sprechen, alles andere habe er nur für seine Person gesagt.

In der nun folgenden Besprechung über das Reichsvereinsgesetz wandte sich Abg. Delbrück (soz.) gegen die Unterstellung der Gewerkschaften und freien Turnvereine unter das politische Gesetz; ihm stimmte im wesentlichen Abg. Risching zu.

Dann erhob sich noch einmal Staatssekretär Dr. Delbrück. In seinen Ausführungen gitterte die Erregung der letzten Stunde nach. Sie gehörte für jeden, der sie erlebt habe, zu den bittersten Erinnerungen, weil die Rede des Abg. Ledebour verfassungswidrig, in der Form verlegend war, und weil sie den geehrten Selben dieses Krieges betraf. Glücklicherweise gebe es aber neben der Erinnerung vom 20. März noch die vom 4. August, dem Tage, an dem allen bewußt geworden sei, daß das ganze Volk einig wäre, ihm und seinen Räten läge es nun ob, die Anregungen des Reichstags durchzuführen. Vorsichtig und zurückhaltend sagte er Bräutigam der verschiedenen Wünsche zu und betonte, daß den Oberbefehlshabern nur die vollenziehende, nicht aber die gesetzgebende Gewalt aufstehe.

Darauf wurde der Etat und sämtliche dazu eingebrachten Entschlüsselungen angenommen. Das Notgesetz zum Reichsvereinsgesetz wurde einer besonderen Kommission überwiesen; abgelehnt wurden die Entschlüsselungen, die sich mit der Herstellung von Trinkbranntwein und Spiritus aus Obst beschäftigten.

Der Kolonial-Etat wurde erledigt, ebenso der Etat für Klauischon, doch gab hierzu Vizeadmiral Dehnbard die Erklärung ab, daß durch den

Fall von Tsingtau

die deutsche Kultur keinesfalls vernichtet sei. Glatte Erledigung fanden der Marine- und der Justiz-Etat. Beim Etat des Reichsschatz-amtes gab Reichsschatzsekretär Dr. Selffert die Erklärung ab, daß mit Sicherheit angenommen werden könne, daß die Entschlüsselungen bis weit in die siebente Milliarde gehen werden.

Beim Etat des Reichseisenbahnamts dankte Präsident Wackerzapp für die vom Abg. Schwabach (nat.-lib.) ausgesprochene Anerkennung der Eisenbahneleistungen; ebenfalls dankte beim Postetat Staatssekretär Kraetzel für die den Beamten gezollte Anerkennung. Debatte los wurden dann die übrigen Etats erledigt.

Um 1/4 Uhr füllte sich dann das Haus erneut. Nachdem ohne Besprechung das Gesetz über die Renaugabe von Reichsstaatskassenscheinen in zweiter Lesung angenommen war, ließ der Präsident eine Vertagung auf 6 Uhr eintreten. — Dieser, der 9. Plenarsitzung, sollte es obliegen, den Etat in dritter Lesung durchzubringen.

Alle Vorlagen fanden glatte Erledigung. Der Antrag des Geschäftsordnungs-Komitees, den Wahlkreis des Abg. Wetterlé als erledigt zu erklären, fand Annahme. Noch einmal sollte es dann an diesem ereignisreichen Tage einen Höhepunkt geben. Bei der dritten Lesung des Etats erklärte Abg. Scheidemann namens der sozialdemokratischen Fraktion, daß sie zu den großen bewundernswürdigen Taten der Soldaten und ihrer Führer volles Vertrauen hätten und deshalb diesmal für den Etat stimmten.

Einmütig wurde der Etat angenommen. Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte darauf die Vertagung des Reichstags bis zum 18. Mai.

Ein falschmünzer.

1) Kriminalnovelle von Ewald August König.

„Und ich wiederholte Ihnen, der St. der Falschmünzerverbände ist dieses Städtchen,“ erwiderte ich dem Bürgermeister, der alle meine Gründe schweigend angehört hatte und noch immer nicht überzeugt war. Der alte Herr hob die silberne Brille auf die Stirn und blickte mich mit seinen großen grauen Augen an, als ob er fragen wollte, wie ich es wagen könne, seinen Ansichten mit solcher Entschiedenheit zu widersprechen.

Ich war erst vor einer Stunde angekommen und hatte sofort den Bürgermeister um eine vertrauliche Unterredung gebeten, weil ich ihn in den Zweck meiner Reise einweihen mußte, wenn ich im entscheidenden Augenblick seinen obrigkeitlichen Beistand beanspruchen wollte.

„Aberall tauchen jetzt die falschen Treffer-scheine auf,“ fuhr ich fort, „und aus Ihrem Bericht an die Regierung geht hervor, daß gerade hier die Fälscher überhandnehmen, wenn ich das Ausdrucks mich bedienen darf.“

„Das müßte Ihnen ein Beweis sein, daß die Fälscher gerade hier nicht zu suchen sind,“ meinte der kleine Herr. „Die Leute werden so Aug sein, an dem Ort, an dem sie sich befinden, keinen falschen Schein zu verausgaben.“

Wenn man die gewöhnlichen Erfahrungen zu Rate zieht, so ist das allerdings richtig; ich aber hege die Überzeugung, daß wir es mit einem raffinierten Gauner zu tun haben, der

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

gerade hierdurch die Behörde auf falsche Fährte lenken will.“

Der Bürgermeister schüttelte zweifelnd das Haupt, er konnte sich in diese Anschauung nicht hineinfinden.

„Ich werde ganz natürlich Sie unterstützen,“ versetzte er; „aber ich gebe Ihnen die Versicherung, Sie werden die Zeit hier unnütz verlieren.“

„Das wird sich finden,“ antwortete ich ungebuldig. „Einfachheit bitte ich Sie nur um Ihre Verschwiegenheit.“

„Auf die Sie sich verlassen können. Welchen Zweck wollen Sie für Ihre Anwesenheit hier vorbringen?“

„Die Absicht, hier in der Nähe mich anzukaufen.“

„Schön, ich werde das jedem sagen, den es interessiert. Heute Abend bitte ich Sie, mein Gast zu sein.“

Ich nahm die Einladung an. Nachdem der Bürgermeister sich einmal mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, daß ich trotz seines guten Rates und seiner entgegen-gesetzten Meinungen bleiben werde, um Nachforschungen anzustellen, entwickelte er in dem Bestreben, mir alle Wege zu ebnen, einen Eifer, der mich gewissermaßen überraschen mußte.

Ich wählte Ihnen kein Subjekt in dieser Stadt namhaft zu machen, dem ich so viel Mut und Geschäftigkeit vertraute, falsche Banknoten anzufertigen und zu verbreiten,“ sagte er, während er mir eine Brille anbot, „und unter unsern Lithographen finde ich auch keinen

Künstler ersten Ranges. Daß ein sehr geschickter Lithograph die Blatten angefertigt hat, unterliegt keinem Zweifel, Sie werden das zu geben müssen.“

„Aberdings.“

„Ja, Sie werden sich ganz allein auf Ihren Scharfblick verlassen müssen, mit Notizen kann ich Ihnen leider nicht dienen.“

Damit war die Unterredung beendet.

Ich ging in den Gasthof „Zur goldenen Krone“, um ein Zimmer für einige Tage zu mieten und mit dem Wirt das Nähere für die Dauer meines Aufenthaltes zu verabreden.

Eine Stunde später fand ich mich in der Wohnung des Bürgermeisters ein. Er stellte mich seiner Frau und seiner Tochter vor und bemerkte, sein künftiger Schwiegersohn, der Verlobte seiner Tochter, werde auch bald erscheinen.

Selma, die Tochter des Bürgermeisters, war eine blasse Blondine, deren nichtslagenendes, kindliches Gesicht für mich nichts Anziehendes hatte.

Sie knüpfte augenblicklich eine Unterhaltung mit mir über den Zweck meines Besuches an, erlaubte sich, mir verschiedene Bemerkungen in der Nähe anzupreien und bemerkte mir zum Schluß, ihr Verlobter schwänke noch in der Wahl seines künftigen Wohnortes.

„Er wohnt erst seit vier Wochen hier,“ ergänzte der Bürgermeister die letzte, mir etwas dunkle Bemerkung, „er war von einem Jugendfreund an mich empfohlen.“

Und er wählte unsere Herzen im Sturme zu erobern,“ fügte die Hausfrau hinzu, deren Lippen ein selbstbewußtes Lächeln umspielte.

Von den Menschen, die jedes Herz im Sturm zu erobern wissen, halte ich nicht viel, ich habe die Erfahrung gemacht, daß sie mit wenigen Ausnahmen Heuchler sind, die hinter einer scheinheiligen Maske egoistische Absichten verhehlen. So kam es, daß ich von vornherein gegen den Verlobten der reiseligen jungen Dame eingenommen war.

Herr Schmidt gedachte seine bedeutenden Kapitalien in einem Bergwerk anzulegen,“ fuhr der kleine Herr fort, nachdem er geräuschvoll eine Brille genommen hatte; „er hat das Berg-fach studiert und will seine Kenntnisse in den hiesigen Bergwerken bereichern. Gelingt es ihm, hier eine ergiebige Ader zu entdecken, was sehr wohl möglich ist, so tauft er sich hier an.“

Ich fand keine Zeit, hierauf einige passende Worte zu erwidern, wie die Höflichkeit es erfordert hätte, denn bei den letzten Worten des Bürgermeisters trat der vielgepriesene Bräutigam ein. Er war hoch und schlant gemacht, sehr elegant gekleidet und zeigte durch sein weiches männliches Auftreten und Benehmen, daß er mit den höheren gesellschaftlichen Kreisen nicht unbekannt geblieben war. Aber es lag etwas in seinem ziemlich hübschen Gesicht, was mich unangenehm berührte, etwas, was man in Worten nicht wohl beschreiben kann, sondern sehen und fühlen muß.

Er grüßte mich sehr höflich und wandte sich bei Tisch oft zu mir, um speziell mit mir über irgend einen Punkt zu plaudern. Mit einer Gefügigkeit, die mir nicht gefiel, ging er auf meine Ansichten ein, er opponierte nie, ja, er

Die Folgen des Weltkrieges.

Unter Zugrundelegung der Erörterungen, die bisher in den kriegsführenden Staaten über die Friedensbedingungen stattgefunden, hat der schweizerische Staatsrechtslehrer Professor Rudolf Kellén in einem in Stockholm gehaltenen Vortrag eine zusammenfassende Darstellung der etwaigen Bedingungen gegeben. Die Dreierbandmächte geben sich, auf den Sieg bauend, dem holden Wahn hin, daß Elend-Verbringen an Frankreich fällt und die deutschen Kolonien geteilt werden. An der Ostfront wird unter dem Segel des Jaren auf Kosten Österreichs und Deutschlands ein neues Polen entstehen. Rumänien beschenkt man mit Siebenbürgen und Serbien mit den verbliebenen Teilen Österreichs, während Dänemark mit Schleswig-Holstein erlöst wird. Über den Balkan und Konstantinopel jedoch gingen die Ansichten auseinander, und die Dreierbandmächte würden sich dieserhalb schließlich gegenseitig in die Haare geraten.

Dagegen gebe es unter den Zentralmächten keine Gegenläufe. Deutschland müsse die Niederlegung der Festung Velfort, sowie als Schutz gegen England einen Küstenstrich am Kanal fordern. Ferner müsse das französische und das belgische Kongogebiet an Deutschland fallen, und das gleiche habe mit dem Rest des französischen Lotharingens zu geschehen. Frankreichs Landverluste würden also gering werden, aber mit seiner Großmachtsstellung wäre es vorbei. Belgien habe so große Opfer gefordert und Deutschland so viele Schmachungen eingetragen, daß eine betriebsfähige Lösung nur in der völligen Einverleibung Belgiens in Deutschland bestehen könne.

Auf der Ostfront wären Rußlands Fremdengebiete abzugeben, woraus im Bunde mit Deutschland vier Nationalstaaten hervorgehen würden: Polen, Finnland, die Disseprovinzen und die Ukraine. Eine Verwirklichung dieses Planes würde bedeuten, daß nicht weniger als 50 Millionen Einwohner von Rußland losgelöst würden und in ein Bündnis mit den Zentralmächten kämen. Am wichtigsten wären aber vielleicht Deutschlands Entschädigungen auf handelspolitischem Gebiet. Die Zentralmächte unterhandelten schon über einen Zollbund Deutschland-Österreich-Ungarn, und es wäre denkbar, daß dieser Bund auch die Türkei umfasse. „Wir Schweden“, sagte schließlich Professor Kellén, „glauben im allgemeinen, daß nach dem Friedensschluß alles wieder ins alte Gleise kommen würde. Aber in dem neuen System werden die kleinen Staaten, welche Mächtegruppe auch siegen mag, doch kaum wieder die angenehme Abgeschlossenheit wie vorher genießen können.“

Von den großen Zusammenschlüssen, die in Sicht sind, wird ein Druck ausgehen, dem zu widerstehen wir weder die wirtschaftliche noch moralische Kraft haben werden. Die Zentralmächte haben auch für unsere Sache gekämpft, und ich glaube kaum, daß wir widerstehen könnten, wenn uns ein siegreiches Deutschland näher treten wollte. Vielleicht entgehen wir dem Kriege, aber mögen dann unsere Diplomaten sorgen, daß wir nicht Schaden vom Frieden erleiden.“

Von Nah und fern.

Über eine Million Kirchenkollekte. Die in den Landeskirchen Deutschlands im vergangenen Herbst eingesammelte Kirchenkollekte zum Besten der kirchlichen Notstände in Ostpreußen hat bis jetzt eine Million Mark bereits überschritten. Weitere Beiträge laufen noch immer ein.

Der Kösliner Erbkürgermeister legt Revision ein. Der vom Kösliner Schörrichter zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte Erbkürgermeister „Dr. Alexander Thormann“ hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

Enttäuschte „Wehlhämmer“. Im Bezirk der jüdischen Amtshauptmannschaft Chemnitz hat sich ein Teil der Bevölkerung mit Wehl so gut eingedeckt, daß bei der Aufnahme der Wehlbestände bei Privaten nicht weniger als 1788 Zentner Wehl festgestellt werden konnten. In je einer Familie wurden Vorräte von je 10 bis zu fünfzehn Zentnern vorgefunden! Nun werden den „vortichtigen“

glaube zu bemerken, daß er mir zuliebe ein Hon gefälltes Urteil zurücknahm.

Im übrigen gefiel mir der Mann sehr wohl, er besaß eine sehr angenehme Unterhaltungsgabe, lachte gerne und ließ einen Scherz gelten. Ich muß gestehen, wir unterhielten uns vortrefflich, unsere Unterhaltung war ein Kaleidopsop, in dem die mannigfaltigsten Dinge zum Vorschein kamen.

Ich erwähnte natürlich auch die Bergwerke aus Cornwallis und um zu zeigen, daß ich in diesem Fache etwas bewandert war; aber merkwürdigerweise wies Herr Schmidt meinen Fragen und Ansichten aus, um sofort auf ein andres Thema überzuspringen. Das frappte mich, ich glaubte vermuten zu müssen, Herr Schmidt fürchte, von mir auf den Zahn gefühlt zu werden und im Gramen durchzufallen.

Indes vergah ich das im Laufe der Unterhaltung bald wieder, und im Grunde konnte es mir ja auch gleichgültig sein, welche Kenntnisse dieser Herr in seinem Fach besaß.

Als ich mich erhob, um Abschied zu nehmen, fragte Herr Schmidt mich, wo ich logierte. Ich erwiderte: in der „Goldenen Krone“; darauf meinte er: so könnten wir den Weg gemeinschaftlich machen, er wohne auch dort.

Es gefiel mir ganz und gar nicht, daß mein Begleiter sich auf dem Wege zum Gasthof in wichtigen und bedeutenden Bemerkungen über des Herrn Bürgermeisters, seines künftigen Schwiegervaters, lauren Grüneberger“ erging, und daß er, hiernächst allein nicht zufrieden, auch seiner einstigen Schwiegermutter „übertriebene Sparbarkeit“ mit grellen Farben schilderte; ich mußte

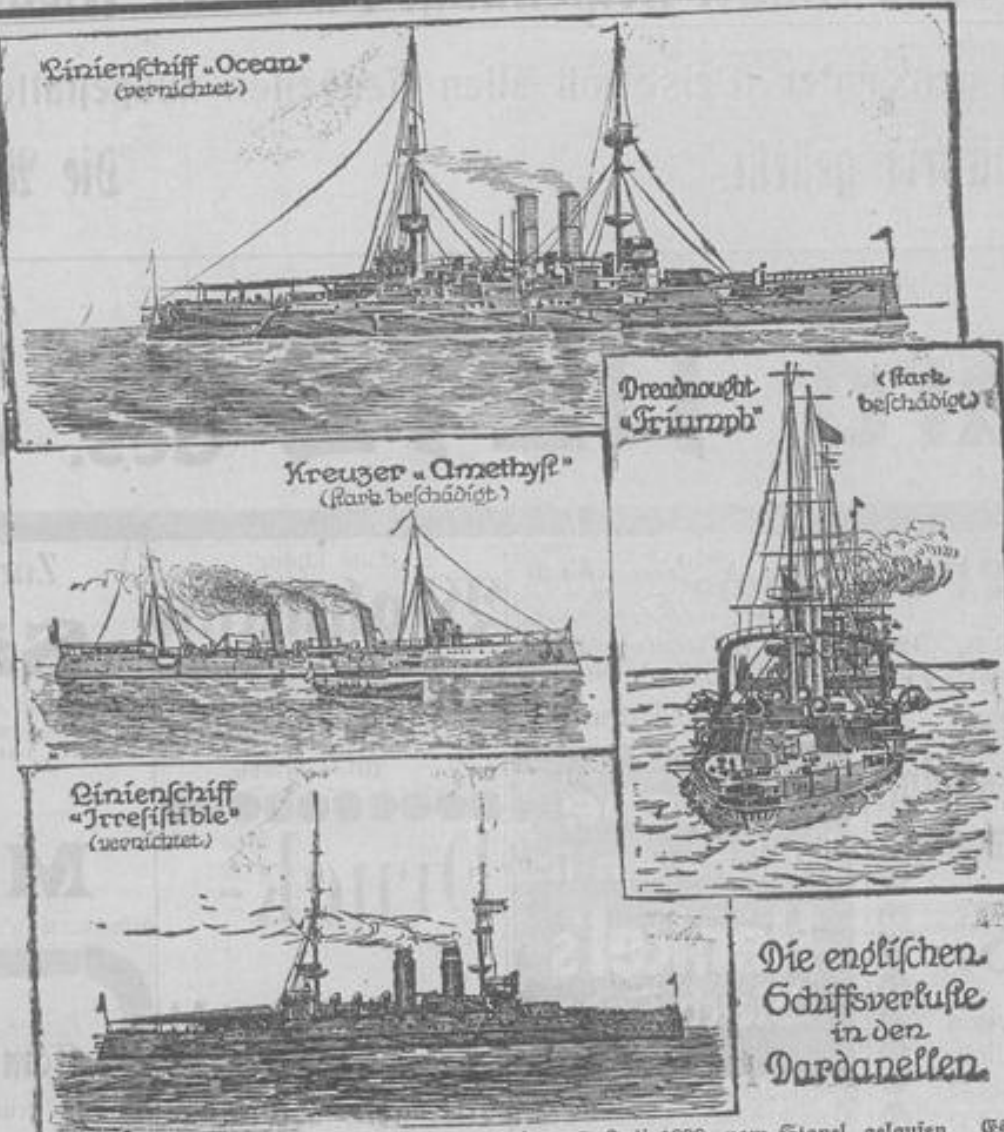
Leuten die größeren Kosten beizulagern und die kleinen Kosten werden auf die Brotmarken angerechnet. Beinahe noch schlimmere Feststellungen wurden über das Küchenbuden gemacht; diese bestimmten die Amtshauptmannschaft, das Küchenbuden, das schon eingekauft war, ganz zu verbieten. Innerhalb vierzehn Tagen wurden im Chemnitzer Bezirke — zu dem die Stadt Chemnitz nicht gehört — vom 22. Februar bis 7. März nicht weniger als 9052 Kilogramm Mehl verboten! Der Amtshauptmann bezeichnete den Umfang der Küchenbuden als ein betrübendes Zeichen unserer schweren Zeit.

Die Uniform als Zivilkna. Die Polizeidirektion München hat eine Verfügung erlassen, die auch in andern Großstädten

zeug zu überlassen. Das Tragen des Eisernen Kreuzes und militärischer Rangabzeichen kann unter keinen Umständen geduldet werden.

Von einer Lawine verschüttet. Im Arziale ging eine große Lawine nieder, die die Besitztümer Boppichler und deren zwölfjährige Tochter verschüttete. Beide wurden als Leichen geborgen. Aus vielen Orten treffen Diösposten über Lawinenstürze ein, die bedeutenden Schaden anrichten.

Ausfahrungen gegen deutsche Landsturmlente. In der belgischen Kreisstadt Tervath hat eine Anzahl von Belgiern bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden ausgeübten Anwesenheitskontrolle den Versuch gemacht, Ausfahrungen gegen die mit der Aufsicht betrauten Landsturmlente zu begehen.



Die englischen Schiffsverluste in den Dardanellen.

Von den beiden in den Dardanellen vernichteten englischen Linien Schiffen ist „Irresistible“ 1898 fertig geworden, nachdem ein Jahr vorher der Bau bewilligt worden war. „Irresistible“ ist 122 Meter lang, 22,9 Zentimeter breit und hat einen Tiefgang von 8,1 Meter. Das Displacement betrug 15 240 Tonnen; die Maschinen, die 15 000 Pferdekraft entwickelten, gaben dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 18,3 Seemeilen. Der Besatzungsstand betrug 760 Mann. Von dem „Irresistible“ sind bereits „Formidable“ (1898 fertig geworden) und „Bulwark“ (1899) im Kanal vernichtet worden, so daß von dieser acht Einheiten zählenden Klasse nur noch fünf übrig sind. Das zweite in den Dardanellen durch die Türken vernichtete englische Linien Schiff ist „Ocean“

am 5. Juli 1898 vom Stapel gelaufen. Es ist 119 Meter lang, 22,6 Meter breit und hat einen Tiefgang von 8 Metern. Das Displacement betrug 13 150 Tonnen und die Maschinen, welche 13 700 bis 13 900 Pferdekraft entwickelten, gaben dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 18 bis 19 Seemeilen. Der Besatzungsstand betrug 750 Mann. Das englische Linien Schiff „Triumph“ wurde durch sieben türkische Torpedos fast vollständig zerstört. „Kreuzer Amethyst“ erlitt durch das Feuer verborgener türkischer Haubitzkanonen Verluste. Das Schiff weist an beiden Seiten Risse von verschiedener Größe auf; drei Geschosse haben den Oberbau getroffen. Über und unter Wasser wird an der Ausbesserung eifrig gearbeitet.

Bei dem pflichtmäßigen Waffengebrauch gegen die Räuberschwärme wurden fünf von diesen verlegt; zwei davon sind ihren Wunden erlegen. Nur dem ebenso tatkräftigen wie mähvollen Eingreifen der deutschen Soldaten ist es zu danken, daß es gar nicht erst zu bedenklichen Ausritten und nachteiligen Folgen für Stadt und Bevölkerung gekommen ist.

Gerichtshalle.

Berlin. Zwei Wilderer, die auf ihre Art für die im Felde stehenden Truppen gefordert hatten,

weil die Erfüllung meines Zweckes im Interesse seines künftigen Schwiegervaters lag.

Aber, wie Sie wollen, nahm Schmidt noch einmal das Wort, sichtbar bestimmt durch mein hartnäckiges Schweigen. „Aufdrängen will ich mich Ihnen nicht, ich glaube Ihnen einen guten Dienst zu leisten. Zudem habe ich Sie schon längst erwartet, es mündert mich, daß die Behörde nicht eher ihre Aufmerksamkeit auf dieses Städtchen gerichtet hat.“

„So glauben Sie auch, daß die Bande sich hier aufhält?“ fragte ich.

„Oh, ich wage noch kein Urteil darüber zu fällen, aber ich gebe zu, daß das massenhafte Auftauchen der jüdischen Kassenscheine in dieser Gegend mir auffällt, während ich auf der andern Seite mir sagen muß, daß gerade dieser Umstand Ihren Verdachtsgründen widerspricht.“

Ich sah nun einmal den Zweck meiner Reise verraten und hielt es für ratsam, das mir angebotene Bündnis anzunehmen. Schmidt gab mir manchen Fingerzeig, er machte mich auf eine alte Klosterruine in der Nähe aufmerksam mit dem Bemerkung, daß die Ruine manchen Schlupfwinkel enthalte, der der Bande Vorschub leisten könne.

Wir trennten uns spät. Schmidt wünschte mir mit herzlichen Worten einen günstigen Ausgang meiner Bemühungen, und was ich auch tun mochte, ich konnte mir den Argwohn nicht ausreden, der Mann meine es nicht so ehrlich, als er sich den Anschein gebe. So offenerherzig er auch mit mir geredet hatte, so herzlich und teilnehmend er auch gewesen war, ich konnte sein

indem sie die Bege der erbeuteten Tiere nach dem Osten schickten, mußten sich vor dem Strahlrichter verantworten. Angeklagt waren der Frachradhändler Karl S. und der Gastwirt Wilhelm B. wegen Übertretung des Jagdgesetzes. Am 1. November d. Js. wurden die beiden Angeklagten in dem Walde bei Klein-Kletitz von dem Gendarmeriewachmeister Lemke dabei abgefaßt, wie sie mit Hilfe eines Freischützen und mehrerer Arde und Schlingen der Kaninchen ablagerten. Diese Jagd war sehr ertragreich gewesen, denn innerhalb weniger Stunden hatten die beiden über zwanzig Kaninchen erbeutet. Obwohl in jener Gegend von Landwirten und Gärtnereibesitzern über die Zunahme der Kaninchenplage geklagt wird, mußte gegen beide das Strafverfahren eingestellt werden, da sie nicht die Erlaubnis des Jagdpächters eingeholt hatten. Zu ihrer Entschuldigung führten die Angeklagten vor Gericht an, daß sie infolge der hohen Fleischpreise auf den Gedanken gekommen seien, Kaninchen zu jagen. Die Felle der Kaninchen hätten sie, wie von ihnen unter Beweis gestellt wurde, zusammengeknüpft und als Decken teils dem roten Kreuz übergeben, teils direkt an die in Rußland stehenden Truppen geschickt. Das Gericht sah das Vorgehen der Angeklagten deshalb auch milder an und erkannte gegen sie auf nur je 30 Mark Geldstrafe.

Onealia. Der am 12. März vor dem Schwurgericht eröffnete Prozeß gegen den 22-jährigen, aus Stuttgart gebürtigen Hermann Wolf, der, wie erinnerlich, am 30. Januar vorigen Jahres auf einer Kraftwagenfahrt von Mentone nach San Remo den Leipziger Industriellen Moritz Sigall ermordete, um ihn angeblich zu berauben, endete mit Wolfs Verurteilung zu acht Jahren und acht Monaten Gefängnis. Die medizinischen Sachverständigen hatten den Angeklagten für geisteskrank erklärt. Die Mutter des Verurteilten hatte sich seinerzeit, als die Tat ihres Sohnes bekannt wurde, aus dem Fenster gestürzt. Seine Frau, eine geborene Elsa Keller, die der Teilnahme an der Mordtat beschuldigt worden war, aber im Mai vorigen Jahres aus der Haft entlassen wurde, da ihre Mißthat nicht nachgewiesen werden konnte, war trotz Vorladung vor dem Gericht in Onealia nicht erschienen.

Vermischtes.

Russen in deutscher Gefangenschaft.

Ein in deutsche Kriegsgefangenschaft geratener russischer Soldat schreibt an seinen im Gouvernement Nischni anstehenden Vater: „Liebe Eltern! Ich bin in deutscher Gefangenschaft, bitte, beunruhigt Euch nicht. Früher hatte ich große Angst vor den Deutschen, jetzt, wo ich bei ihnen in Gefangenschaft bin, weiß ich gar nicht, wie ich ihnen danken soll. Es ist ein sehr gutmütiges Volk; ich bin sicher, daß man bei uns in Rußland nicht so gut behandelt wird wie hier. Als ich gefangen wurde, dachte ich, nun würde ich erschossen werden, wie man es immer bei uns erzählt. Aber es war genau das Gegenteil der Fall. Man gab mir eine Zigarre und sagte zu mir, daß es mir in Deutschland sehr gut ergehen werde. Ich bekam auch gleich Kaffee, Wurst, Brot und Butter. Ich bin hier nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein Gast. Man ist sehr freundlich zu mir. Die deutschen Offiziere sind auch zehnmal vornehmer als die russischen, einer gab mir sogar eine Zigarette. Sagt bitte unseren Leuten, daß sie keine Angst vor den Deutschen haben und nicht glauben sollten, was unsere Zeitungen über sie schreiben. Michail.“

Goldene Worte.

Edle Kraft, in sich bewahrt,
Wächst im stillsten Unvermerkt.

Goethe.

Aber fürchte die Schuld und mehr noch den Hochmut;

Der wie berauschender Wein dir die Sinne verwirrt.

Geibel.

Wer um Hohes kämpft, muß wagen!

Leben gilt es oder Tod! Matthison.

Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf; leiste deinen Zeitgenossen, aber was sie bedürfen, nicht was sie loben.

Schiller.

Rehre nimmer oder fehr' als Sieger!

Sei des Namens deiner Väter wert!

Matthison.

Butrauen zu ihm fassen, mir war, als ob eine innere Stimme mich vor ihm warne.

Deshalb auch nahm ich mir vor, ihm nicht mehr anzuerkennen, wie mir rasch schien, weunleich ich auch den Verdacht, daß er in irgend welchen Beziehungen zu der Bande stehen könne, als ibrich und unbegründet zurückwies.

Am nächsten Morgen, gleich nach dem Frühstück, begann ich meine Nachforschungen.

Ich durchwanderte die Stadt, besuchte mehrere Lithographen, denen ich einen geringfügigen Auftrag gab, forschte in einigen Schenkeln nach und kehrte gegen Mittag ziemlich verstimmt in den Gasthof zurück.

Ohne irgend einen Anhaltspunkt zu besitzen, hatte ich die schwierige Aufgabe übernommen; wie sollte ich es möglich machen, sie zu lösen? Schmidt wollte nach Tisch eine längere Unterhaltung mit mir aufnehmen, ich wich ihm aus; es schien mir fast, als beabsichtige er nur, mich auszuforschen.

Ich verließ die Stadt und erreichte nach kurzer Wanderung die Ruine, deren romantische Schönheit mich so sehr fesselte, daß ich bis zur Dämmerung in ihr verweilte.

Ich fand allerdings Gemäße unter dieser Ruine, aber sie waren teilweise zerfallen und von allen Seiten so wenig geschützt, daß jedes Kind sie betreten konnte. Von einem geheimen Versteck konnte also hier keine Rede sein; dennoch forschte ich sehr genau nach, ohne indes eine Spur von einem zeitweiligen Aufenthalt einer Verbrecherbande zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag, den 28. März bleibt unser Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet

Trotz des Krieges haben wir unsere große **SPEZIAL-ABTEILUNG** für
Damen- und Kinder-Begleitung, Putz und Modewaren

in gewohnter Weise mit allen Neuheiten ausgestattet.

Die Preise sind sehr niedrig gestellt.

Die Auswahl ist riesengroß.

Leonhard TIETZ Akt.-Ges. Mainz.

Feiertage halber
bleibt unser Geschäft Dienstag, den
30. und Mittwoch, den 31. März
●●● geschlossen. ●●●
Mannheimer & Co. Flörsheim.

Zahn-Praxis.

Einer verehrten Einwohnerschaft von
Flörsheim und Umgegend die Mitteilung
daß während meiner Abwesenheit meine
Zahn-Praxis von Herrn Dentist KÖRNER
aus Mainz in unveränderter Weise weiter
geführt wird.

Sprechstunden: Dienstags und Freitags von
1—5 Uhr nachmittags.

Hochachtend

Philipp Frank, Dentist.

**45 Pfennig für jedes Pfund
alte Strickwolle**

Altmetalle — Neutuchabfälle — Säcke
kauft zu höchsten Preisen
Preis Mainz, Korbstraße 12.

Kauf 46 Cinnamomum
Klebe man Dr. Busch's wohlschmeckende
Kleber. 25 Pf. 25 Pf.
Nur bei
Drogerie Schmitt.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich Soda.

Gerlach's
Präservativ-Creme
zur Fußpflege unbedingt erforderlich.
Dose 25 Pf. Frisch eingetroffen in der Drogerie
Nicolaus Schollmayer
Mainz
Augustinerstraße 39.

Wiesbadener Straßen-
bahnen.
Fahrbedienete werden noch ein-
gestellt. Bedingungen sind zu er-
fragen Luisenstraße 7, Wiesbaden
Betriebsverwaltung.

Eine schöne
Wohnung
mit Zubehör, ab 1. April zu
vermieten.
Christoph Ruppert,
Wiedererweg.

Druck-
sachen

für alle Zwecke
fertigt an
Heinrich Dreisbach

Buchdruckerei
Karthäuserstraße 6.

Keuchhusten
Bronchial-Asthma
Verschleimung

Spezial-Behandlung seit über 20
Jahren mit bekannt nachweislich
überraschend schnell. best. Erfolg.
Altersangabe genügt.
O. Schlamp, Apotheker,
Wiesbaden
Kaiser-Friedrich-Ring 17, Partier
An der Ringkirche.

Zur warmen Frühjahrszeit
empfehle alle
Sämereien

in feinfäugiger und sicherer Qualität. Runkel und Didwurz, Gras-
samen Blumenamen in verschiedenen Sorten. Salat, Erbsen, Boh-
nen alles was jetzt der Zeit zu sähen entspricht.
Anton Schmid, Eisenbahnstraße.
Ein braves fleißiges

MÄDCHEN

gejucht. Gute Behandlung. Näheres Expedition.

Zur
Communion und Confirmation
empfehle den geehrten Eltern mein
Photographisches Atelier

Bekannt vorzügliche Ausführung bei
billigsten Preisen.

Communikanten und Confirmanden
erhalten besondere Preisermässigung.
Kerzen und Kerzentücher zu gest. Benützung

H. Ranzenberger
MAINZ, Rheinstraße 45^{1/10}

Gesangbücher empfiehlt
H. Dreisbach

Kommunikanten u. Konfirmanden

= Stiefel

für Knaben
für Mädchen mit
hoh. od. nied. Absatz

in größter Auswahl

ferner empfehle mein großes Lager in

Herren-, Damen-, Kinder-Schuhe und Stiefel.

Sonntags-Stiefel für Herren
von 8.50 bis 17.—

Sonntags-Stiefel für Damen
von 6.50 bis 16.—

Halbschuhe
von 6.— bis 11.—

Kinder-Stiefel
in allen Preislagen.

* SPANGEN-SCHUHE *
Hausschuhe
TURN-SCHUHE

* Arbeitsschuhe *
aus nur guten
Rindledern.

* GAMASCHEN *
Sandalen
EINLEGESOHLEN

Schuhhaus Simon Rahn, Flörsheim
Grabenstraße 10.

